

Heinz Gollwitzer
30.1.1917 – 26.12.1999

In der Nacht zum zweiten Weihnachtstag verstarb überraschend der bedeutende Neuzeit-Historiker Heinz Gollwitzer. In Nürnberg 1917 geboren, besuchte er Gymnasium und Universität (dies als Mitglied des Maximilianeums) in München. Nach Kriegsdienst und schwerer Verwundung wurde er 1944 promoviert (Doktorvater Karl Alexander von Müller) und 1951 unter Mitwirkung Franz Schnabels habilitiert. Als Privatdozent war er Mitarbeiter der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und arbeitete an der Edition der Reichstagsakten. Von der Berufung 1957 bis zur Emeritierung 1982 lehrte er Neuere Geschichte in Münster. Er blieb dieser großen Universität treu trotz einer Anzahl von Rufen an andere deutsche und ausländische Universitäten. Seit 1982 lebte er mit seiner Frau wieder in München.

Seine Habilitationsarbeit „Europabild und Europagedanke“ (2. Aufl. 1964, Studienausgabe 1972) galt der politischen Ideengeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. In dem Buch „Die Standesherrn. Die politische und gesellschaftliche Stellung der Mediatisierten 1815–1918, ein Beitrag zur deutschen Sozialgeschichte“, 2. Aufl. 1964, analysierte Gollwitzer erstmals die politische, verfassungsrechtliche und soziale Rolle dieser ehemals reichsunmittelbaren Familien, die durch die Deutsche Bundes-

akte privilegiert und erbliche Mitglieder der Ersten Kammern der einzelstaatlichen deutschen Parlamente waren. In einem ganz anderen Zeitalter bewegt sich der von Gollwitzer mustergültig edierte und eingeleitete Band „Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I., Bd. 6, Reichstage von Lindau, Worms und Freiburg 1495–1498“, 1979. Im Zusammenhang hiermit veröffentlichte Gollwitzer mehrere wichtige Aufsätze zur Geschichte der Diplomatie, ferner über die Reichsstädte und die Reichsgerichtsbarkeit zur Zeit Kaiser Maximilians I.

Was ihn unter anderem besonders auszeichnete, war das gleichzeitige Verständnis und Interesse für politische wie für geistes- und sozialgeschichtliche Fragen. Dies zeigte z.B. eindrucksvoll die zweibändige „Geschichte des weltpolitischen Denkens“, 1972 und 1982, die dieses Thema vom 16. bis zum 20. Jahrhundert in vielschichtiger Weise behandelt. In Forschungsarbeiten über „Europäische Bauernparteien im 20. Jahrhundert“ und über „Demokratische Agrarbewegungen als europäisches Phänomen im 20. Jahrhundert“ leistete er seit 1977 originelle Beiträge zur Parteiengeschichte und zur Kenntnis und Bewertung der politischen und sozialen Kräfte zwischen den Weltkriegen in Europa, nicht zuletzt in den kleineren Staaten Ostmitteleuropas. In einer Reihe eindrucksvoller Einzelstudien nahm Gollwitzer darüber hinaus Stellung zu Phänomenen wie Regionalismus, Architekturhistorismus, den Beziehungen zwischen Konfession und Politik im 19. und 20. Jahrhundert.

Angesichts der zunehmenden Spezialisierung in allen Wissenschaften, auch in der Geschichte, war Gollwitzer wohl in Deutschland einer der letzten Neuzeit-Historiker, der zu jedem Jahrhundert, vom 15. bis zum 20., eigene Forschungsarbeiten veröffentlichte.

Noch als Emeritus legte er zwei in bezug auf Quellenforschung, psychologische Sensibilität und darstellerische Kraft glänzende Werke, diesmal zur bayerischen Geschichte vor: „Ludwig I. von Bayern. Königtum im Vormärz. Eine politische Biographie“, 1986, das mit weitem Abstand beste, abgewogenste und fundierteste Buch über diesen seinem Wesen nach autokratischen Herrscher und Kunstfreund, sowie die meisterhafte Monographie über dessen umstrittenen Minister Karl von Abel, 1993.

Heinz Gollwitzer gehörte der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften als ordentliches und unserer Akademie als korrespondierendes Mitglied an, ferner der Historischen Kommission. Bei der Feierlichen Jahressitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1986 hielt er den Festvortrag „Ludwig I. von Bayern als politische Persönlichkeit“.

Seine Freunde erinnern sich, Heinz Gollwitzer bis in die letzten Wochen seines Lebens vormittags oft in der Bayerischen Staatsbibliothek

begegnet zu sein, obwohl ihm seine Kriegsverletzung das Gehen zunehmend erschwerte. Bis zum letzten Tag seines Lebens blieb er im Vollbesitz seiner außerordentlichen geistigen Fähigkeiten und seines wachen Interesses an Menschen, Gesellschaft und Politik.

Eberhard Weis